

Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Zeitschrift für unsere Jugend

V. Jahrgang.
Prag, 2. Juni 1905.
(28. Ijar 5665.)
Nr. 20.

Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmond Springer**, Obmann des israelitischen Landes-
Lehrervereines in Böhmen.

Herausgeber: **Filipp Lebenhart**, Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, 3. Juni, Neumondverkündigung פ' במדבר

Inhalt des Wochenabschnittes:

Zählung aller streitbaren Männer mit Ausnahme der Leviten. Anordnung des Lagers. Zählung der Leviten und der Erstgeborenen unter den Israeliten. Übertragung des Dienstes der Erstgeborenen beim Heiligtum an die Leviten. Dienstordnung der Leviten.

Sonntag, 4. Juni ראש חדש סיון

Donnerstag, 8. Juni ערב שבועות

Freitag, 9. Juni א' דשבועות

Samstag, 10. Juni ב' דשבועות מנחת רות

Inhalt:

Seelenkraft. — Die Birke. — Mitteilungen aus dem Midrasch (Fortsetzung). — Der Frühlingssturm. (Schluß) — Verschiedenes. — Preisrätsel. — Auflösungen. — Zum Überlesen. — Briefkasten.

Richtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauföser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Agram (Kroat.): Frederic Schein* — **Böhmisch-Neustadt**: Helene Bed*, Karla Bed.* — **Czernowitz** (Bukowina): Erwin Frankenbusch*, Nuchim Halper*. — **Eug**: Karl Prand. — **Fiume**: Nikolai und Elsa Doh. — **Grubendorf**: Emil Kufscher. — **Germannshütte**: Erna Pöbner. — **Jinowitz**: Aumerl Popper. — **Karolinenthal**: Olga Brand, Leo und Emil Hind.* — **Karlbad**: Hildegard Rosenfeld aus Prag — **Linz** (Ob.-Öst.): Marguerite Töpfer. — **Mendörfl**: Beria Fischl — **Ober-Cerebbe**: Karl Moravec*, Rudmila Neubitschek*, Kamilla Schling*, Adele Schling*, Oskar Weiner*. — **Prag**: Betty Bukovsky, Max Egger*, stud. gymn., Erwin Fischer, stud. real., Herta und Flora Grünhut, Paula und Karl Heller, Leopold Jung*, stud. gymn., stud. Arnold Kraus, Ludwig und Fritz Kraus*, Karoline Mendel, Gustav und Köschgen Oplatka, stud. Bertl Zedendorf*. — **Teplic**: Paul Kral. — **Wien**: I.: stud. Alfred Eisner, Sissi Maisfeld.* II.: Heda Vid, Oskar Mendl*, stud. real.; IV.: Paolo Arnstein*, VI. Moritz Jedermann*, IX: Irene Goldbaum*, XX: Hedwig Glitsch.*

Allen unseren Lesern und Leserinnen wünschen wir

שמחת יום טוב.

Buchhändlerische

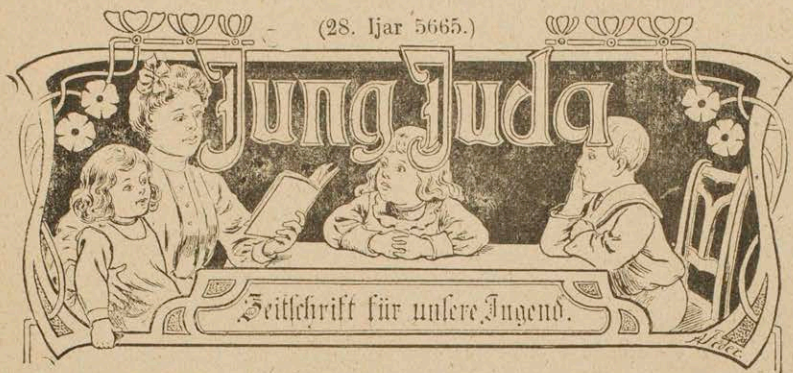
Vertretung von „Jung Juda“
bei
Otto Maier in Leipzig.

„Jung Juda“ kann bei jeder Postanstalt abonniert werden.

Mit der 14. Nummer begann das zweite Semester des fünften Jahrganges und bitten wir diejenigen geschätzten Abonnenten, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, uns selbe sobald als möglich einzusenden.

Prag, 2. Juni 1905.

(28. Ijar 5665.)



Bezugpreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. —
 Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich.
 — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und
 Administration: Prag, Stefánsgasse 630, II. Stock. — Manuskripte werden nicht
 zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Seelenkraft.

Und hat man auch in Fesseln Dich geschlagen,
 Jahrtausendlang in's Joch Dich eingezwängt,
 Ließ man die tiefste Schmach Dich auch ertragen,
 Ward über Dich auch Sklavenlos verhängt —
 Die Seelenkraft blieb dennoch Dir erhalten
 Trotz Knechtung und tyrannischer Gewalten.

Sie siegte über Stürme und Gefahren,
 Und allem Kettendrucke sprach sie Hohn,
 Sie trotzte kühn dem Zwange der Barbaren,
 Hielt wacker stand inmitten Feindesdroh'n;
 Und mochte auch Dein Leib im Staub sich winden,
 Den Geist konnt' selbst Tyrannenmacht nicht binden.

Man konnte Dich bedrängen, morden, plündern,
 Versagen Dir das heilige Menschenrecht,
 Das Eine nur vermochte nichts zu hindern:
 Dein zäher Lebenstrieb wuchs ungeschwächt;
 Und Deine ewig blüh'nde Seelenstärke
 Blieb unversehrt von dem Vernichtungswerke.

Was tief in Deinem Herzen bebt und zittert,
 Begeisterung für freies Menschentum,
 Es blieb, von keiner Macht der Welt erschüttert,
 Als Dein unwandelbares Eigentum;
 Du hast es eifersüchtig Dir gehütet,
 Wenn rings um Dich auch blinder Haß gewütet.

Nicht liegen Deine Ideale noch darnieder,
 Nicht ist gebrochen Deine Geisteskraft,
 Nicht sind verstummt, versiegt noch Deine Lieder,
 Nicht ist der frische Mut dir noch erschlaßt;
 Und selbst im dumpfen Kerker abgeschlossen,
 Sind Geisteshelden Deinem Stamm entsprossen.

Ja, hinter öden, dunklen Ghettomauern,
 Wo nied're Leidenschaften schnöd und dreist
 Dich heute noch verfolgen und umlauern,
 Erglühete ewig hell der jüdische Geist
 Und strahlte in erhab'nem Ruhmeslichte,
 Ein leuchtend Wunder in der Weltgeschichte.

Es sind Nationen spurlos schon vergangen,
 Entschwunden in der Zeiten ew'gem Lauf,
 Doch Du, mein Volk, blühst stets in neuem Prangen,
 Und wachest stets zu neuem Leben auf,
 Und selbst bedrückt, verjagt, umhergetrieben,
 Bist Du im Elend stark und fest geblieben!

Von Heinrich Grünau, Antwerpen.

„Gedichte und Lieder“.



Die Birke.

Eine Scheuobstbetrachtung von Gottlieb König.

Jahrtausende sind vergangen seitdem Israel am lichtumflossenen
 im himmlischen Glanze und in göttlicher Majestät strahlendem
 Berge Sinai zum Bundesvolke Gottes erwählt wurde. Bevor
 365 Tage verstreichen, das dauert ziemlich lange, schon ein Jahr
 allein ist keine kurze Spanne Zeit. Wie wenn aber Jahr an Jahr
 sich reiht und die Jahresglieder zu einer stattlichen Kette von 100
 Jahren heranwachsen, wie riesig lang erscheint ein Jahrhundert dem
 wirkenden, hoffenden und strebenden Leben. Und was denn erst eine
 Zeitenkette von 1000 Jahren. Ein Jahrtausend! Unermeßlich, un-
 faßbar dem rückwärtsblickenden, menschlichen Gedanken. Und doch
 sind vierthalf Jahrtausende in der Geschichte der Menschheit dahin-

gezogen, seit jenem ewig denkwürdigen, weltbewegenden Ereignis als unsere nach Freiheit dürstenden Voreltern der Gottesstimme am Horeb lauschten. Es war im Jahre 1495 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung als am 6. Sivan unter Blitzesstrahlen, Donnergetöse und Schofartönen der Ewige seinen erstgeborenen Sohn Israel **בְּנִי בְכוֹרִי יִשְׂרָאֵל** (2. B. M. 4., 22.) mit der Krone der Thora begnadete und unser altes, doch ewig junges Judentum seine gesetzliche Grundlage von Gott selbst bekam. Und mit jedem Jahre wenn der 6. Sivan wiederkehret und die neuverjüngte Natur Festgewand angelegt hat, schmücken auch wir erhobenen und freudigen Herzens Haus und Synagoge mit saftigen, grünen Birkenreisern. Wenn die Völker von der deutschen Eiche, von der slavischen Linde erzählen, so können wir in mancher Beziehung von der jüdischen Birke sprechen.

Es gibt keinen zweiten Baum, der trotzend dem Froste und dem Sturme, so unverwundlich und ausdauernd wäre, als die nützliche Birke. „Selbst ist der Mann,“ ist die Richtschnur ihres Lebens, denn sie wartet nicht erst bis die sorgsame und pflegende Hand des Menschen ihren Sprößlingen ein Wiegen- und Kinderstübchen bereitet, sondern ihre kleinen braunen Samenkörner, die an beiden Seiten von zarten Flügeln eingefaßt sind, werden vom Winde hiehin und dorthin getragen, und wo sie nur ein bißchen Erde, eine dürstige Scholle, sei es selbst im verfallenen Gemäuer einer Schloß- oder Klosterruine finden, da keimen sie, fassen Wurzel und sprießen. Und wurde Israel nicht gleichfalls von wilden Schicksalsstürmen in alle vier Enden der Welt verweht, gestoßen und getreten? Vor der Lieblosigkeit und Unmenschlichkeit, oft keine schützende Scholle findend, wo es sein müdes, schwergeprüftes Haupt unbehelligt und in Frieden niederlegen konnte, trotzdem es einst das Land, wo Milch und Honig fließt, jenen Fleck der Erde, von dem das Licht der Erkenntnis und der Wahrheit uns und der ganzen Menschheit geworden, sein Eigen nannte und mit seinem Blute erkämpfte?

Beim Anblicke der Birke mit ihren dünnen, biege- und schmiegsamen Rutenzweigen richtet sich unwillkürlich mein Geistesblick in jene Zeit, als das Reich Israel seine größte Ausdehnung unter dem weisen Könige Salomo erreichte, der auf allen Gebieten des menschlichen Lebens reiche Erfahrung gesammelt und in Bezug auf die Kindererziehung in seinen Lehr- und Weisheitsprüchen den beherzigenswerten Ausspruch tat: „Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn; doch wer ihn liebt, der straft ihn frühzeitig. (Sprüche Salomos 13, 24). Darin hat es der vor ihm ein halbes hundert Jahre früher lebende Richter und Priester Eli fehlen lassen, indem er dem sündhaften und lasterhaften Treiben seiner beiden Söhne Chophni und Phinchas nicht mit erforderlicher Strenge und vollem Nachdrucke entgegentrat

und dadurch den Niedergang seines Hauses und schweres Unglück über Israel herbeiführte, was ihm auch eines Tages ein Prophet im Namen des Ewigen mit den Worten verkündete: „Du ehrst deine Söhne mehr als mich, spricht Gott, doch siehe, wer mich ehrt, den bringe ich zu Ehren, wer mich aber verschmäht, wird zu Schanden.“ Hierauf verkündete er ihm den Niedergang seines Hauses, der damit beginnen sollte, daß Chophni und Pinchas an einem Tage den Tod finden werden, was auch kurz darauf in einem gegen die Philister geführten Kriege, in welchem die Bundeslade des Feindes Beute wurde, wirklich eintraf und gleichzeitig den Tod des greisen Eli herbeiführte.

Was ist es aber, das die glatte, weiße, in papierne Blättchen sich ablösende Birkenrinde, die im kalten Norden zur Bedeckung des Daches und zur Verfertigung von Kleidungsstücken und Gefäßen verwendet wird, fast unverweslich und das Holz gegen Fäulnis widerstandsfähig macht? Es ist der reiche Ölgehalt, den die Birke besitzt und als Birkenöl *) verschiedene Verwendung findet.

Unsere Weisen sagen: „Die Thora gleicht dem Öl.“ Wie das Licht verbreitende Öl das Dunkel erhellte, so erleuchtet die Thora den Geist des Menschen und darum ist das Öl das Sinnbild des Judentums.

Das ewige Licht, אור עולם das im Tempel vor der Bundeslade Tag und Nacht in seinem milden Glanze strahlt, symbolisiert es nicht das unversiegbare Licht der Thora, die dem Judentum unverwundliche Lebenskraft verleiht? Das weihervolle Sabbatlicht, das die fromme Hausfrau am Eingange des Sabbates, den Vater im Himmel benediciend, entzündet, drückt es nicht die Mahnung und den Willen aus, den Geist der Thora im Hause walten zu lassen, und die anvertrauten Sprößlinge nach den Lehren der jüdischen Religion erziehen zu lassen?

Dem Öle sollen auch wir gleichen. Als Träger und Empfänger der Thora, die unsere Weisen mit dem Öle vergleichen, sollen auch wir in allen Lagen und Verhältnissen unseres Lebens, ob beschienen von der Sonne des Glückes oder gerüttelt und geschüttelt von dem Sturme des Unglückes immer den Blick nach oben, nach der lichtvollen Himmelshöhe richten, und immer an erster Stelle zu finden sein, wo es gilt den Namen Gottes zu verherrlichen. Und wisset ihr, wodurch wir den Namen Gottes verherrlichen?

Wenn wir volle und ganze Juden sind, wenn wir uns offen und vor aller Welt mit Stolz zum Judentum und der heiligen

*) Das Birkenöl wird durch Destillation des durchdringend riechenden Birkensteers gewonnen, der besonders in Rußland zur Gerbung des sogenannten Buchtenleders, eines starken, geschmeidigen, gegen Wasser und Insekten widerstandsfähigen Leders benützt wird.

Religion unserer Väter bekennen, wenn wir nach ihren Lehren edel, hilfreich und gut sind, dann tragen wir bei zur Verherrlichung Gottes und seines schönsten Gebildes, unserer heiligen Thora an deren Wiegenfeste wir alljährlich am 6. Sivan gehobenen Sinnes und freudigen Herzens Haus und Tempel schmücken mit dem lieblichen Grün der durch ihren Nagehalt unverwüsthchen, jüdischen Birke.



Der Frühlingssturm.

Eine Geschichte von Ida Böck.

(Schluß.)

Denke Dir nur, das Stubenmädchen von Baron Lindner hat unseren Gesellen aufgetragen, vorsichtig auszuspähen, ob Du nicht ein goldenes Kettchen mit einem Herzeln nach Hause gebracht hättest. Sie fehlen der Baronesse, und niemand außer Dir war im Zimmer anwesend gewesen", raunte Hermann seiner Schwester zu. Sie blieb erbleichend stehen, vermochte kein Wort hervorzubringen. „Du mußt Dich gar nicht aufregen", fuhr er begütigend fort. „Du hast es nicht genommen und damit basta! Ich wollte nur wissen, ob Du's überhaupt gesehen hättest. Nun, Du wirst doch nicht deshalb gleich weinen! Beruhige Dich, ich bitte Dich darum, die Eltern werden sonst aufmerksam. Siehst Du, jetzt kommen sie schon! Gib doch das Taschentuch fort!"

„Katti, was gibt's denn?" fragte die Mutter. Die Kinder schwiegen.

„Nun?!"

„Aber, der Klara Lindner ist was verloren gegangen", sagte Herman ausweichend.

„So sprich doch, wir werden doch erfahren dürfen, worum es sich handelt." * * *

Eine halbe Stunde später trat der Schuster in Lindners Arbeitszimmer, wo er sehr freundlich empfangen wurde.

Der Baron wußte augenscheinlich nicht, was seinen Mieter hergeführt hatte. Als er es erfuhr, sprang er bestürzt von seinem Lehnstuhl auf, um Klara herbeizuholen. Sie gestand verwirrt den Verlust des wertvollen Geschenkes zu, war aber außer sich vor Enttäuschung, als sie hörte, ihre Freundin wäre verdächtigt worden. Ihr Vater ließ sich genau berichten, was sich an dem verhängnisvollen Nachmittage ereignet hatte, schüttelte öfter nachdenklich den Kopf und gab schließlich zu, daß die Beschuldigung dem Anscheine nach nicht grundlos sei.

"Sagen Sie doch selbst, lieber Herr Fried, können Sie sich den Abgang des Geschmeides erklären?"

"Wenn sich die Dinge so verhalten, wie Ihr Töchterchen sie darstellt, weiß ich wirklich nicht, was ich denken soll. Eines jedoch ist mir gewiß: Ratti ist ehrlich."

Die beiden Männer schieden in gedrückter Stimmung. Der Baron hatte viele Mühe, Klara zu beruhigen, die still vor sich hin weinte und ihr Frühstück kaum berührte. Sie fürchtete, daß ihre liebste Freundin ihr nun für immer verloren sei. Diese hatte in höchster Aufregung der Wiederkehr ihres Vaters geharrt. Als er ihr den Verlauf der Unterredung mitgeteilt, verlor sie kein Wort. Still und traurig ging sie zur Schule. Man hörte sie heute und an den nächstfolgenden Tagen weder lachen noch singen. Sie stattete keine Besuche ab, war einsilbig und nachdenklich. Die Eltern hörten oft, wie sie im Schlafe tief aufseufzte und unverständliche Worte murmelte und wurden ernstlich besorgt. Ihr liebevolles Zureden, Hermanns Versicherung, daß kein Mensch, der Ratti kenne, sie einer schlechten Handlung fähig halte, fruchteten nichts.

* * *

Es war am Donnerstag derselben Woche. Klar und freundlich strahlte die Morgensonne am wolkenlosen Himmel. Gleich einem schnaubenden Ungeheime pfauchte dabei ein orkanartiger Sturm über Baum und Strauch, riß alles mit sich, was sich nicht jugendlich kraftvoll entgegenstemmte. Wie segend raste er daher, Altes und Morsches fällend und treibend, als wollte er die Erde im Nu säubern und aufräumen, damit der Frühling umso würdiger empfangen werden könnte. Mancher stattliche Baum, der Jahrhunderte hindurch stolz und hoheitsvoll dagestanden hatte, brach ächzend zusammen.

Die Menschen verließen nur notgedrungen das Haus. Es schien oft, als ob der Sturm ihnen frech und hohnlachend einen Ziegelstein, ein Stück Mörtel oder gar eine Fensterscheibe nachwürfe, sich ärgerte, wenn seine gefährlichen Wurfgeschosse ihr Ziel verfehlten, sie zornig schnaubend vor sich hertrieb, bis sie sich an einem versteckten Orte seinem Grimme entzogen hatten. Das Lindnerische Haus schien ihn besonders gereizt zu haben. Es lag von zwei Seiten völlig frei da, seine Schornsteine ragten hoch in die Lüfte. In sie fuhr nun der Wirbelwind mit gellendem Pfeifen, drehte die Wetterfahne wie einen Kreisel, daß sie kreischend aufstöhnte, hämmerte an Türen und Fenster, schlug trachend das große Flügelthor zu, daß die Mauern des Gebäudes in ihren Grundfesten erzitterten. Mehrmals hatte der alte Gärtner kopfschüttelnd zu den Riesenbäumen des Gartens aufgeblickt, deren Kronen sich manchmal so tief neigten, als

bäten sie ihren Peiniger um eine gnädigere Behandlung. Nun schlug der greise Mann mit einem unterdrückten Schrei die Hände zusammen. Eine ehrwürdige Eiche war donnernd zur Erde gestürzt. Da lag sie nun und streckte flehend die Äste von sich, als wären es Arme, an denen sie emporgehoben zu werden wünschte.

Als die Sonne ihre letzten Strahlen hinter einem Wolken-schleier hervor auf die Erde schickte, legte sich auch der unheilbringende Sturm zur Ruhe. Ein lauer, regenduftender Abendhauch lockte nun Klein und Groß aus der Stube. Baron Lindner war mit Klara in den Garten gekommen, um die Verwüstungen des heutigen Tages in Augenschein zu nehmen. Sie schritten schweigend der Eichengruppe zu, als ein ängstliches Vogelgeschrei an ihr Ohr schlug. Zwei Vögel, deren Gefieder man in der Dämmerung nicht zu erkennen vermochte, flatterten um den gefallen Baum, über den der alte Gärtner gebeugt stand. „Solch eine Diebeshande!“ rief er jetzt. Dabei schob er mit einem Stöckchen den Inhalt eines großen Vogelnestes auf die Erde. „Da glitzert etwas und da auch. Nun wieder! Das sind hier Glassplitter, das hier ist Silberpapier. Doch da?! Bei meiner Güte, der Ring ist's, den Herr Baron vor einigen Jahren verloren haben! Doch da . . .“

„Mein Herzchen!“ jubelte Klara und sprang händeklatschend in die Höhe. „Dem Himmel sei Dank“, jagte der Baron feierlich. Er nahm das Geschmeide, faßte die Hand seiner Tochter: „Und nun, mein Kind, wollen wir Abbitte leisten.“

Sie verstand ihn. Die beiden schritten wortlos dem Hause zu. Ratti stand traurig am Fenster. Als sie die Herannahenden bemerkte, trat sie einen Schritt hinter die weiße Gardine zurück und preßte die Hand auf ihr schnellpochendes Herz. Sie fuhr zusammen. Jemand klopfte. Der Vater, der in der Küche mit der Mutter geplaudert hatte, steckte den Kopf durch die Tür: „Ratti, ist jemand gekommen? Ah, da klopft es schon wieder. Herein!“ Er ging den Eintretenden entgegen, während Frau Fried die Lampe hereinbrachte.

„Guten Abend, wir sind's.“

„Herr Baron selbst? Ja, was gibt's denn?“ fragte der Schuster bestürzt. Seine Frau blickte zu ihrem Töchterlein hinüber, das bleich und zitternd da stand. Im nächsten Augenblicke hatte es Klara umschlungen: „Verzeihe mir, mein liebes, gutes Rätchen! Ich habe ja niemals geglaubt, daß Du etwas schlechtes tun könntest! Wirßt Du nun wieder zu mir kommen?! O, wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir gesehnt habe!“ Ein glückliches Lächeln verklärte Rattis ganzes Gesichtchen. Sie blickte unverwandt nach dem Goldherz, das der Baron vor sie hinhielt. Jetzt verzeihe er ihren Eltern ernst die Hand: „Ich hoffe, daß Sie mir vergeben werden. Ich habe Ihr Kind doch in Gedanken verdächtigt.“

Hermann war eingetreten. Er hatte den letzten Satz gehört, nickte Ratti freudig zu und wollte hinausschlüpfen. Doch Lindner rief ihn an: „Her, mein Junge, gib Du mir auch Deine Hand, hast uns wahrscheinlich tapfer gegrosst, wie?“ Er bot ihm herzlich die Rechte.

„Verzeihen, Herr Baron, aber meine Finger sind von Pech und Wachs beschmutzt, ich muß erst . . .“

„Mache mir nur keine Geschichten! Lasse mich doch die recht-schaffenen Finger sehen, die so hübsch Briefe zu schreiben vermögen. Mußt nicht erröten, lieber Knabe. Ich habe, als ich Deine Zeilen las, in denen Du so innig batest, Deine Schwester von ihrem tiefen Kummer zu befreien, sie von dem Verdachte zu reinigen, der ihren Eltern schwere Sorge bereitet, wiewohl sie nicht den geringsten Zweifel in die Unschuld ihrer Tochter setzten, den lieben Gott vom ganzen Herzen gebeten, daß er meinen Sohn Dir ähnlich werden lasse, dann wird er gewiß ein braver Mensch!“



Mittheilungen aus dem Midrasch.

Von J. Infeld, Baden.

(Fortsetzung.)

Aber, meine jungen Freunde, wie die Sonne selbst von den dichtesten Wolken nicht für immer verdunkelt bleiben kann, so ging auch der Talmud nach langen und schweren Kämpfen als Sieger hervor und haben ihm nicht nur Juden, sondern auch gebildete und erleuchtete Christen zu diesem glänzenden Siege verholfen. Der hervorragendste und gelehrteste dieser christlichen Männer hieß Johannes Reuchlin aus Pforzheim, der auch die hebräische Sprache gründlich verstand und es im Jahre 1510 beim Kaiser Maximilian durchsetzte, daß der Talmud von seinen Hassern nicht weiter behelligt werden durfte. In dieser Zwischenzeit aber, von 1242 bis 1510, in dem Zeitraum von 268 Jahren, welche trübe und furchtbare Wellen fuhren da über das Haupt des jüdischen Volkes hinweg. Da waren der schwarze Tod, die Brunnenvergiftung, die Kreuzzüge drei grausen-erregende Bilder, welche mit Strömen jüdischen Blutes gemalt wurden. Aber Gott verließ sein schwergeprüftes Volk nicht, die bittersten Qualen vermochten nicht, daß Volk Israel vom Erdboden wegzuwischen; die Thora, die heilige Lehre hält es aufrecht, sie war, sie ist und sie wird ewig die Stütze sein, die es in allen Zeit-wandlungen nicht wanken lassen wird. Gott aber wollen wir danken, daß die finstern Wolken der Verfolgungen vorübergezogen und die Sonne der Erleuchtung über den Völkern aufging, und hört man

auch noch hie und da Weherufe unserer Stammesgenossen, so hoffen wir, daß auch diese bald durch weitere Verbreitung der Zivilisation aufhören werden.

Und nun zu unserer Aufgabe.

Midrasch-Raba, Kap. 55, 2.

„Und Gott versuchte den Abraham. Gott prüft den Gerechten, den Frevler aber und den, der Gewalttat liebt, haßt seine Seele (Psalm 11), denn er weiß, daß sie die Prüfung nicht bestehen werden. Abraham aber, obwohl alle Verheißungen Gottes für die Zukunft auf seinem einzigen Sohne Isaak beruhten, zögerte dennoch, in seinem festen Vertrauen auf Gott, keinen Augenblick, den Befehl Gottes zu vollziehen, als er ihm die Opferung dieses seines Sohnes anbefohlen. So ist es auch; der Töpfer, wenn er die Festigkeit seiner Gefäße zeigen will, schlägt nicht zum Versuche auf die gesprungenen oder wenig gefestigten, sondern auf die ganz starken, um zu zeigen, daß sie jedem Drucke und jedem Schläge zu widerstehen vermögen. Und wie bestand Abraham diese Versuchung? Ohne zu zögern stand er des Morgens früh auf und obwohl er viele Sklaven und Knechte hatte, spaltete er mit eigener Hand das Holz, worauf sein einziger Sohn zu Gottes Ehre als Opfer gebracht werden sollte und sattelte mit eigener Hand seinen Esel und bekundete so sein festes Vertrauen auf Gott und seine treue Hingebung für dessen Befehle. Auch konnte aber nichts, weder Abraham noch Isaak, in dieses starke Gottvertrauen irre machen. Als diese Beiden des Weges nach Moria gingen, trat Satan dem Abraham in den Weg und raunte ihm zu: „Alter, Alter, hast du gänzlich deinen Verstand verloren? Mit hundert Jahren hast du diesen Sohn zum Geschenk bekommen und du willst sein Mörder werden?“ Abraham aber blieb in seinem Glauben an Gott unerschüttert und ließ sich nicht vom richtigen Wege ablenken. Darauf sprach Satan zu Isaak: „Du Sohn einer bedeutenswerten Mutter, dein Vater führt zur Schlachthant dich und all die vielen Schätze, die deine Mutter für dich gesammelt, soll Ismael, der Feind deines Hauses erben?“ Und Isaak ward weich und schrie auf: „Vater, Vater, du hast Holz und Feuer mit, wo aber ist das Opferlamm? Abraham sprach ruhig: „Gott wird das Opferlamm bestimmen, dich oder ein anderes.“ Trotzdem aber ging Isaak eines Sinnes mit seinem Vater zur Opferstätte. Dort angelangt errichtete Abraham allein den Altar, während Isaak, daß er nicht wieder weich werde, auf Befehl des Vaters von der Ferne bleiben mußte, und richtete alles zum Opfer her. Als er nun Isaak zum Altare hinführte, sprach dieser: „Siehe Vater, ich bin ein 37-jähriger und kräftiger Mann, wie leicht könnte ich, wenn mich Todesangst anwandelt, mich gegen dich zur Wehre setzen und das Opfer

in den Augen Gottes mißfallen finden. Mache mich wehrlos, mein Vater, binde mich fest und so werden wir beide den Willen Gottes voll erfüllen." Daraufhin band Abraham seinen Sohn Izaak und legte ihn auf den Altar. Bei diesem Opfermüthe weinte Abraham auf Erden und die Engel im Himmel und weinend doch festen Herzens streckte Abraham seine Hand aus um Izaak zu schlachten. Doch die himmlische Stimme rief ihm zu: „Abraham tue deinem Sohne nichts zu leide!“ Abraham flehte zu Gott um Aufschluß und sprach: „Früher versprachst du mir, nur die von Izaak sollen deine Nachkommen genannt werden, diesen Izaak aber befehlst du mir, dir zu opfern und jetzt, da er auf dem Altare liegt, befehlst du mir, ihn am Leben zu lassen. Bei dir ist Licht, aber deine Wege sind mir dunkel, o Ewiger!“ Und Gott sprach: „Dies alles geschah zu deinem und meinem Ruhme, alle Welt soll dein festes Vertrauen auf Gott erkennen und auch einsehen lernen, daß Gott Menschenopfer nicht verlangt, mein Bund aber wird ewig mit dir bleiben.“ Als Abraham aufblickte gewährte er einen Widder, dessen Hörner im Gebüsch verwickelt waren, den faßte Abraham und opferte ihn statt seines Sohnes. Zur ewigen Erinnerung dieses wunderbaren Ereignisses wird am „Rosch-Haschano“, am Neujahrsfeste, auf einem Widderhorn „dem Schofar“ geblasen. Gott hört diese Töne und verzeiht, wegen der großen Verdienste der Patriarchen dem Volke Israel seine Vergehungen.

Abraham nannte den Ort, wo er Izaak opfern sollte, „Jireh“ (das heißt, Gott wird da sich zeigen). Sem, Noahs Sohn, nannte ihn schon vorher „Salem“, wo Malki-Zedek als König residierte, und von nun ab erhielt dieser Ort beide Namen: Jerusalem, die heilige Stadt Zion, in welcher an derselben Stelle, wo Abraham den Opferaltar für Izaak errichtete, späterhin das Heiligtum aufgebaut wurde und wo, wie unser aller festes Vertrauen ist, der Name des einzig einzigen Gottes und seines Volkes Israel wieder in seiner alten Herrlichkeit erstrahlen und glänzen wird.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Million.

Eine Skizze aus der Schule.

So!“ sprach der alte, grämliche Mathematikus zu seinen Schülern, „ich hab’ euch jetzt erklärt, was ein Quadrat ist, ein gleichseitiges, rechtwinkliges Viereck. Für die nächste Stunde nun zeichnet mir jeder eins, es braucht nicht gar zu groß zu sein, eine Seite eures gewöhnlichen Heftes reicht dazu hin, aber ordentlich sauber.“

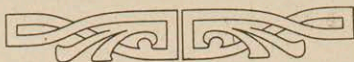
Das war eine verständige Aufgabe, und die meisten Knaben lösten sie mit Lust und Geschick, so daß der Alte wenig zu tadeln fand. Zu loben freilich auch nichts, denn das tat er höchst selten. Aber als er nun sämtliche Zeichnungen durchgesehen, sprach er wieder mit seiner knarrenden Stimme: „So, für morgen teile mir nun jeder sein Quadrat in eine Million kleiner Quadrate!“ Und das war eine unverständliche Aufgabe, denn das Wörtchen „Million“ spricht sich zwar rascher aus, als z. B. „fünf und zwanzig“, ist aber viel mehr — ist mehr, als mancher sich vorstellen mag, der sonst ziemlich gut rechnen kann.

Eine Million Stunden, liebes Kind, wird keiner von uns beiden alt. Der Sterne am Himmel sind viele, aber wenn du statt eines jeden, den du in der klarsten Nacht mit unbewaffnetem Auge entdecken kannst, ihrer zweihundert sähest, so wär's noch keine Million. Eine Million Tage hat noch kein Reich auf Erden bestanden, auch das herrlichste nicht, vom Reiche dessen abgesehen, vor dem sind tausend Jahre wie ein Tag. Eine Million Kronen — doch ich will aufhören und nicht von Dingen reden, die mir zu hoch sind. Eine Million Kronen hab' ich noch nie auf einem Haufen gesehen und wäre sehr froh, wenn ich nur eine Million armseliger Heller mein eigen nennen könnte.

Item, eine Million Quadrätlein war viel zu viel, aber das paßte gerade dem boshaften Mathematikus, die Milliarden waren damals noch nicht erfunden, sonst hätte er eine Milliarde, d. h. tausend Millionen verlangt.

Wie nun die anderen Schüler sich aus der Affäre gezogen haben, das kann ich nicht sagen, ein kluges Büblein aber, nachdem es überlegt, daß man, um eine Million Quadrate zu erhalten, jede Seite des großen Quadrates in tausend gleiche Teile zerlegen und dann Kreuz- und Querlinien ziehen müsse und das beim besten Willen unmöglich sei, entschloß sich kurz, nahm ein Pinselchen aus der Farbschachtel, tauchte es in Tinte oder Tusche und strich das ganze Quadrat kohlrabenschwarz an. Legte darauf das Blatt in die Sonne, es zog sich zwar etwas krumm, schon wegen der Feuchtigkeit, trocknete aber doch und sah prächtig aus, erkennbar schon aus weiter Ferne.

Aber des Lehrers Gesicht ward noch grämlicher, als er anderen Tages den regelmäßigen Riesentfex sah. „Junge, was soll das heißen?“ fuhr er zornig den Zeichner an, „hab' ich nicht befohlen, das große Quadrat in eine Million kleiner zu teilen?“ „Das hab' ich auch getan, Herr Professor,“ erwiderte der Schüler unverzagt, „aber die Linien kamen zu nahe zusammen: sie sind alle ineinandergelaufen.“





Verschiedenes.

Selbständigkeit der Kinder.

Wir alle kennen jedenfalls Familien, in denen sich die Mutter aufopfert, nicht allein um deren persönliches Wohl, sondern sie läßt sich sozusagen von den Kleinen tyrannisieren. Wenn sie auch noch so müde ist und mit ihrem Haushalt vollauf zu tun hat, so lassen die Kinder ihr doch keinen Augenblick Zeit, um etwas Ruhe und Erholung zu finden. Den ganzen Tag heißt es: „Mama, gib mir dies, Mama, gib mir das“, und anstatt dem Kinde zu sagen, sich selbst diese verlangten Gegenstände zu holen, läßt die Mutter, je nach ihrer Lebensstellung ihre Arbeit oder etwaigen Besuch, um dem Kinde einen absolut unnötigen Dienst zu erweisen. Daß dies zu ihrer Ermüdung beiträgt, ist selbstverständlich, aber es ist dies noch nicht das Schlimmste, es ruiniert positiv die Veranlagung der Kinder. Wer in solcher Weise handelt, wird seine Kinder zu eigensinnigen, selbstsüchtigen Menschen erziehen. Sie werden ihre Mutter nach und nach nur als eine Maschine betrachten, die dazu da ist, ihre persönlichen Wünsche sofort zu erfüllen und ihnen alle möglichen Dienste zu leisten. Auf diese Weise verliert die Mutter nur zu oft die Liebe und die Achtung ihres Kindes.

Scherzfragen.

Was ist das Sonderbarste am Menschen? — Die Nase; sie hat die Wurzel oben, die Flügel unten und den Rücken vorn.

Warum können die Philosophen nicht schwimmen? — Weil sie immer auf den Grund gehen.

Ehrliches Geständnis.

Lehrer: „Wer hat dir bei dem Aufsatz geholfen, Hans?“

Hans: „Niemand?“

Lehrer: „Sei ehrlich, Hans, hat dir nicht dein älterer Bruder geholfen?“

Hans: „Nein.“

Lehrer: „Dann hast du also den ganzen Aufsatz allein gemacht?“

Hans: „Nein, er hat ihn allein gemacht.“

Ein fluges Kind.

Lehrer: „Sage mir, mein Kind, wo Gott ist, und du bekommst von mir einen Apfel.“

Schüler: „Ich bitte, sagen Sie mir, wo Gott nicht ist, und ich gebe Ihnen zwei Äpfel.“

Preisrätsel.

Den ersten Preis bildet die Gedichtsammlung „Junge Harjen“ in schönem Einband, als zweiten Preis „Neue jüdische Geschichten“ von Babette Fried, — alle übrigen Auflöser erhalten je acht verschiedene Nummern des ersten Jahrganges unserer Zeitschrift. Um den Preis können sich nur Abonnenten bewerben, die mit der Bezugsgebühr nicht im Rückstande sind*). — Die Prämierten werden namentlich angeführt.

Ein Rätsel für Schebuoth.

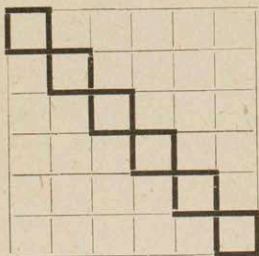
ה, ו, ז, ת, ק	e e e t z
ק, ב, ת, י, ק	g b o h n

Werden die hebräischen Buchstaben richtig gereiht, so ergeben sie zwei Wörter, die ein Heiligtum der Menschheit nennen; die richtige Zusammenstellung der deutschen Buchstaben ergibt die deutsche Übersetzung.

G. Ag.

Ich bin dir tren und folge dir
Und laß dich nie allein
So lange du auf Erden hier
Wandelst im Sonnenschein.
Ich bin zu keiner Stunde gleich,
Ich bin bald klein, bald groß;
Erst wenn du einziehst in mein Reich,
Bist du mich endlich los.

Quadraträtsel:



Eine Primzahl.

Himmelskörper.

In der Märchenzeit bekanntes Ungetüm.

Ein Handwerker.

Ein Spiel.

Sieg der Griechen über die Perser im Jahre 479 vor der gew. Zeitr.

Das in der Diagonale liegende Wort bezeichnet eine Stadt, die im Jahre 79 der üblichen Zeitrechnung vom Vesuv zerstört worden ist.

Leo Reiser, Neuern.

*) Behufs Versendung der Prämien an die betreffenden Adressen sind den richtigen Lösungen 10 h auf Porto beizulegen.

Rechenrätsel.

Bei einem Ausfluge kamen die Kinder zu einer Mühle, wo sehr viel Geflügel war. Keiner vermochte es zu zählen. Da sprach die Müllerin: „Es sind im ganzen 100 Stück und zwar doppelt so viel Gänse als Truthühner, doppelt so viel Enten als Gänse, doppelt soviel Tauben als Enten und doppelt so viel Hühner als Tauben, außerdem 1 Pfau und 6 Perlhühner.“ — Wie viel sind von jeder Art?

Scherzrebusse:

h k l r s
N

S a a a a

G. fig.

Rätsel=Auflösungen.

Der Vogen.

Pech כפר Goserholz גפר

Jojeßstadt.

Amram.

Olmütz.

Chrudim.

Eger.

Ausgegangen.

Bodenbach.

Elbogen.

Dresden.

Robbe.

Rolle.

Rosse.

Rotte.

Rot ערס Menich ערש

Aufangs 24 Herren dann 17 Herren.
12 Damen 17 Damen.

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 19 lautet:

Die Lebensgeschichte Rambams.

Rambam wurde in Spanien geboren; daselbst lernte er von seinem Vater Maimon die schriftliche und die mündliche Lehre. Andere Wissenschaften lernte er von den Weisen Arabiens. Nachher wurde er von dort vertrieben und ging nach Marokko. Daselbst hielt er sich mehr als ein Jahr auf. Hierauf ging er ins Land Arael über (durch) das mittelländische Meer und von dort nach Agypten und wurde Arzt beim (eigentlich im Hause des) Sultan. Trotzdem hat er die Gotteslehre nicht verlassen. In seiner Jugend erklärte er die 6 Bücher (eigentlich Ordnungen) der Mischnah in arabischer Sprache. Dann (im Mannesalter) schrieb und verfaßte er das große Werk „Die starke Hand“ (in hebräischer Sprache) und im Alter verfaßte er das Buch „Der Leiter der Verirrten (Verführten)“ in arabischer Sprache.



Bornehmer Herr	שר	Der Erlauchte	הנאון
übermütig	יהירים	stolz	גאים
Feind	מיצר	gezwungen	מוכרח
sel. Antikens	ול	Bescheidenheit	עניות

הרב הנאון רבי יונתן מפראג ו"ל התנבא עם שר
אחד המיצר לישראל ויאמר השר לרבי יונתן:
מדוע אתם היום גאים ויהירים רוכבי סוסים —
ואבותיכם רכבו על החמורים? וכן משה רבכם
הרכיב אשתו ובניו על החמור וכן משיח עני ורוכב
על החמור!

וישן ויאמר: גם זאת מצד עניות לנו — בעת אשר
החמורים עלו מעלה מעלה ונעשו שרים מוכרחים
אנחנו לרכוב על סוסים.

מנשה פישר.





Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erlebnisse dem

weiteren Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. —

Marguerite Töpfer in Linz, Altstadt Nr. 3 wünscht mit einer Leserin „Jung Juda's“ Briefe zu wechseln. —

C. L. in Wien. Wir können nicht mehr tun. Wir haben daselbst den Verlust tausender Exemplare zu beklagen. Wir haben selbst gegen Bestellung an eine ganz bedeutende Anzahl von Adressen durch Jahre „Jung Juda“ versendet

ohne die Bezugsgebühr zu erhalten. Alle Mahnungen blieben fruchtlos, was blieb anderes zu tun übrig als die Einstellung der Zusendung. Müssen wir doch den geübten Vorgang — sehr gelinde gesagt — als Rücksichtslosigkeit gegen uns ansehen. — **C. M. in B.** Die Barmizwah fällt auf den 17. Juni. — **J. B. in L.** Pichtenstadt war noch zu Ende des 18. Jahrhunderts eine der größten jüdischen Gemeinden Böhmens. — **C. Sch. in B.-M.** Wir sind gezwungen gewesen die Bezugsgebühr auf fünf Kronen festzustellen und sind bei diesem Preise noch die billigste jüdische Zeitschrift. Die Gebühr ist für den laufenden Jahrgang bezahlt.

Jung Judas Plaudereien.

(Briefkasten für die Kleinen.)

L. M. in P. Wenn Staub- und Stempelblüten auf derselben Pflanze vorkommen, wie dies bei der Birke der Fall ist, so nennt man die Blüten einhäufig, im Gegensatz zu den zweihäufigen Blüten, wo auf einer Pflanze nur Staubblüten, getrennt auf einer anderen derselben Art nur Stempelblüten (Fruchtblüten) vorkommen. — **Else D. in Wien**. Infolge des lebhaften Temperaments der Juden lieben und hassen sie viel tiefer als ihre nichtjüdischen Mitbürger. Sie sind auch durchgehends geborene Kritiker und üben diesen angeborenen kritischen Sinn mit Vorliebe an ihren eigenen Glaubensgenossen.

Postsparkassa-Konto Nr. 852.742.

Prag: Karl Löwy K 2 50. — **Böhmen:** Heinrich Kohn, Klösterle K 5.—; S. Oesterreicher, Waffersuppen K 5; Alois Stein, Taus K 3 50; Prof. Dr. Ph. Hofmann, Rabbiner, Reichenberg, für die Jugendbibliothek dortselbst K 5.—; Elisabeth Dub, B.-Leipa K 2 50; Jakob Adler, Budweis K 5.—; Fikl Dittrich, B.-Leipa K 5.—; Kamil Schiller, Böhm.-Aicha K 5.—; Israel Volksschule, Jungbunzlau K 5; Adolf Venda, Jungbunzlau K 5.—; Karl Petschel, Aussig K 5.—; Siegmund Heisler, Ebraß K 5.—. — **Mähren:** Adolf Benesch, Lehrer, Iglau K 5.—; Karl Pick, Brünn K 5.—; Hermann Liebichütz, Brünn K 5.—. — **Schlesien:** Direktor J. Goldberg, Bielitz K 5.—. — **Nieder-Oesterreich:** Gustav Bist, Drößing K 5.—.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Julius Bondy,
Gorowitz. Möbel,
Goldschmiederei,
Goldschmiederei.

Handwerkertafel und Anzeiger für Gewerbs- und Handelsleute.

Erste Gem. Bän-
holzwarenfabrik
Julius Bondy
in Gorowitz.

Siegfried Rantl,
Prag, Marienpl. 103
Spez.: Lagerkartons,
Kartonagenerzeuger.

Samuel Schreiber,
Prag,
Goldschmiedgasse 10.
Tapezierer.

Karl Kay, Prag,
Elisabethstraße
Reichhaltiges
Schuhlager.

Josef Propper, Prag,
Tuchmadergasse.
Geflügel
und Stoppgänse.

Moriz Mezeles,
Prag, Graben 13,
Herrenschneider.

Mathilde Kraus,
Gemeinschaftswarengesch.
Kgl. Weinberge,
Puchmayergasse 14.



Wir beabsichtigen, eine Sammlung ausgewählter Erzählungen aus unserer Zeitschrift herauszugeben, die, elegant ausgestattet, einen stattlichen Band bilden wird, ebenso unterhaltend als belehrend. Der niedrige Preis – 1 K – ermöglicht jedem die Anschaffung. Bestellungen darauf nimmt die Administration an.

GIBEATH SAUL

von S. Hornstein,

WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung von „Gibeath Saul“ ist mir von achtbarer Seite warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des Programmes wird das Werk einem wahren Bedürfnisse entsprechen, da es zur Verbreitung der Kenntnis des heiligen Landes beitragen wird. Ich subscribiere hiermit ein Exemplar für mich und ein zweites für die „Gesellschaft zur Sammlung und Konfervierung jüdischer Alterthümer (Jüdisches Museum)“, und empfehle das Werk allen Freunden der Wissenschaft.

Baurath Stiasny, Wien.

Jüdische Zeitfragen.

Unter diesem Titel erscheint in unserem Verlage eine Serie von Broschüren, die brennende jüdische Zeitfragen behandeln.

Nr. 1 soeben erschienen!

Unser Programm

von Ing. M. Ussischkin.

Die Broschüre behandelt ein aktuelles Thema, welches jeden Juden besonders interessieren muß.

Preis per Exempl. 30 h, Porti 20 h.
100 Exemplare K 20.—.

Verwand gegen Vereinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verlag „Zion“ Wien, II/3, Unt. Angartenstr. 9.
(Samuel Insicht).

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
- II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs
- III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art.

Von keiner Nachahmung erreicht.

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommiss, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beedeter Bücherrevisor.

Begründer des Individuellen Einzelunterrichtes.

Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse.

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Die Volksvorschaukassa in Prag, Mariengasse Nr. 20.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Faktoren-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zaststelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Fl. zu haben sind.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 200.000 K Garantiefond. *****

Für Wien!

Die

Buchhandlung J. M. Belf,

WIEN I., Rabensteig 3

übernimmt von nun ab Bestellungen und Abonnements für unsere Zeitschrift. — Ebenso werden daselbst auf Verlangen Probe-Exemplare gratis ausgefolgt. — Wir bitten unsere Wiener Freunde, von dieser neuen Einrichtung Gebrauch machen zu wollen.

Druck von Richard Brandeis in Prag.